Verjüngungskur: *Hüttenwirtin Lena Tschögele vor der rundum sanierten Alpenvereinshütte Gepatschhaus im Kaunertal in Tirol* Foto Daniel Meuren

Frankfurter Geist auf 2000 Metern

Die Frankfurter Sektion im Deutschen Alpenverein hat vier Millionen Euro investiert in ihr Flaggschiff im österreichischen Kaunertal. Das Gepatschhaus setzt Standards – und hat eine ungewöhnlich junge Hüttenwirtin.

Von Daniel Meuren, Kaunertal

Als Kind hatte Alexander Van der Bellen ein Bild von Frankfurt als einer äußerst großzügigen Stadt. Wie der Bundespräsident der Republik Österreich bei seinem Besuch anlässlich der 150-Jahr-Feier des Gepatschhauses vor zwei Jahren verraten hat, war er lange davon überzeugt, dass Frankfurt ganz allein die Schutzhütten in den Alpen seiner Heimat unterhalte. Schließlich sei er, wenn er mit seinen Eltern in die Berge wanderte, immer auf einer Hütte der Sektion Frankfurt des Deutschen Alpenvereins (DAV) gelandet, egal wohin der Ausflug ging.

Tatsächlich zieren im Kaunertal noch heute die Sektionstafeln der Frankfurter sowohl das Gepatschhaus als auch die Verpeilhütte oder auch die Rauhekopfhütte, für die man einen Gletscher überqueren muss, um sie zu erreichen. An jeder der drei Alpenvereinshütten steht der Verweis auf die Sektion Frankfurt, was noch heute manche ahnungslos zu den Hütten wandernde Frankfurter erstaunt und Heimatgefühle hervorruft. „Das finde ich immer sehr nett, wenn die Besucher sich dann als Frankfurter zu erkennen geben und ganz verblüfft sind“, sagt Lena Tschögele, die Hüttenwirtin des Gepatschhauses. Tatsächlich versteckt sich die Sektion Frankfurt bei ihren insgesamt vier Hütten – neben jenen im Kaunertal gehört auch noch die Riffelseehütte im benachbarten Ötztal dazu, zwei weitere werden nicht mehr betrieben – erstaunlich bescheiden hinter den Namen der Häuser, während nahezu jede andere Sektion ihre Hütte nach der jeweiligen Herkunftsstadt benennt. „Unsere Vorfahren in der Sektionsleitung haben das so vorgegeben, dass sie den jeweiligen Gebieten ein Denkmal setzen wollten mit der Namensgebung und eben nicht Frankfurt“, sagt Daniel Sterner, Vorsitzender der DAV-Sektion Frankfurt.

Für Hüttenwirtin Tschögele bringt das eben jene besondere Überraschung mit sich bei Gästen aus Hessen. Sie, die selbst unten im Tal groß geworden ist, begrüßt die Menschen aus der Großstadt denn auch mit einer gewissen Neugier, da sie selbst noch nie in Frankfurt war. Ein Besuch der DAV-Sektion, deren höchste Statthalterin sie hier oben auf einer Höhe von 1928 Metern ist, ergab sich einfach noch nicht. Irgendwann aber will sie mal vorbeischauen im Stadtteil Preungesheim, wo die Sektion samt Geschäftsstelle und Kletterhalle beheimatet ist.

Schon jetzt profitiert sie von den Investitionen der Frankfurter ins Gepatschhaus, das Flaggschiff der Sektion. Das Haus, malerisch gelegen oberhalb des Gepatschstausees und am Eingang zu einer traumhaften Hochebene mit Blick auf den schmalen Rest einer Gletscherzunge, ist die älteste Hütte des DAV in den österreichischen Alpen. Zwischen 1871 und 1873 wurde sie auf Initiative des Frankfurter Alpenpioniers und Sektionsvorsitzenden Theodor Petersen fertiggestellt als perfekt gelegene Ausgangsbasis für Gipfelstürmer. Eine Attraktion sind aber auch der Klettergarten sowie der Holderli-Seppl-Klettersteig im Fernergries, nur eine Viertelstunde vom Gepatschhaus entfernt. Bei aller Historie ist es nun zugleich die modernste Hütte der Alpen. Für rund vier Millionen Euro hat die Sektion Frankfurt, unterstützt vom DAV und dem Land Tirol, das Gepatschhaus saniert. Es ist nun so komfortabel, dass Kinder, die zuvor auf einer klassischen, von allen Zufahrtswegen abgeschnittenen Hütte nächtigen mussten, ganz begeistert sind von Sauberkeit und Komfort der Betten. „Wir sind schon fast zu komfortabel“, sagt Lena Tschögele. „Aber tatsächlich ist es ein wundervolles Arbeiten für uns.“

Die neue Küche sei ein Traum und erleichtere ihr Bemühen um gute und vor allem einheimische Küche. Das erzählt sie, nachdem sie den an diesem Tag rund drei Dutzend Übernachtungsgästen gerade erst zum Abendessen selbst gemachte Speckknödel serviert hat. Wie auf allen Alpenvereinshütten wird zeitig um halb sieben serviert, ehe um 22 Uhr die absolute Nachtruhe gilt. Die strengen Regeln stehen fast schon im Widerspruch zum Komfort der Hütte, wo es im Anbau nun moderne und entsprechend leise Türen gibt, denen das typische Knarzen von in klassischeren Hütten abgeht. Das Haus mit insgesamt 87 Schlafplätzen, großteils im klassischen Matratzenlager, bietet nun auch ein Doppelzimmer, das Tschögele als „Hochzeitssuite“ betitelt. Im Trockenraum gibt es Heizstäbe, auf denen durchnässte Schuhe bis zum Aufbruch am nächsten Morgen austrocknen können.

Da die Hütte zudem bequem mit dem Auto über die Gletscher-Mautstraße zu erreichen ist, quartieren sich hier durchaus auch mal Familien ein, für die die Alpen eine neue Welt sind. „Aber das finde ich nicht schlimm, wenn sie sich dann auch auf die Berge einlassen“, sagt Tschögele. Genau damit aber hätten immer mehr Menschen, auch erfahrene Wanderer und Bergsteiger, so ihre Schwierigkeiten. „Viele haken nur noch Ziele ab, hören aber gar nicht mehr den Bach, die Vögel oder die Geräusche des Waldes“, sagt die Hüttenwirtin.

Tschögele will ihren Beitrag leisten, um das Alpengefühl am Leben zu halten. Deshalb erfülle sie ihre Arbeit, für die sie sich in ungewöhnlich jungen Jahren entschieden hat. Genau will sie es nicht verraten, aber ein Alter Anfang zwanzig ergibt sich aus ihrer Erzählung. „Zu meiner mündlichen Maturaprüfung bin ich vor zwei Jahren schon von hier oben aus als Hüttenwirtin angereist“, sagt sie. Für sie erfülle sich gewissermaßen ein Kindheitstraum, weil schon ihre Tante hier oben als Köchin gearbeitet habe und sie viele Kindheitserinnerungen mit dem Haus verbinde. 2023 hat sie noch in der letzten Sommersaison die Hütte übernommen – und es bis heute nicht bereut. „Ich bin zufrieden und froh, dass ich mich das schon in jungen Jahren getraut habe. Natürlich sind das anstrengende Monate hier oben, die ich ohne die Hilfe meiner Schwester und meiner Familie nicht überstehen würde. Aber es ist ungemein lehrreich.“

Stilvoll: *Blick zum Stausee* Foto Daniel Meuren

Sie fühlt sich freilich nicht allein, sondern hat eine gewisse Jugendbewegung ausgemacht unter den Hüttenwirten. Agnes Gram, die die Verpeilhütte als Pächterin der Sektion Frankfurt seit vielen Jahren führt, sei gewissermaßen ein Vorbild. Auch sie habe sich in jungen Jahren entschieden, vier bis fünf Monate im Jahr in rund 2000 Meter Höhe zu verbringen. „Und es gibt noch einige Junge mehr, die sich das derzeit zutrauen.“ Tschögele scheint noch motiviert genug, die entbehrungsreiche Zeit während des Sommers auf der Hütte noch ein paar Jahre auf sich zu nehmen. „So was darfst du aber eigentlich nicht jetzt fragen. Es gibt die Weisheit: Frage einen Hüttenwirt nie im Herbst, ob er auch im nächsten Sommer zurückwill. Im Frühjahr sagt er eh Ja“, sagt Tschögele und schmunzelt.

Sie weiß dabei um die Härten: Früh am Morgen steht immerhin schon die Vorbereitung für das Frühstück an, gerade Bergsteiger pflegen sehr früh ihre Touren in Angriff zu nehmen. Den ganzen Tag über ist die Hütte aber auch Anlaufstelle, weil sie eben so zentral gelegen ist und auch Besucher für Mittagessen oder Kaffee und Kuchen anlockt. Dem Ambiente hat die Sanierung nichts vom Charme genommen. Es wurde ausreichend Altes bewahrt, während sich der moderne Anbau und alle neuen Elemente wie moderne Fenster, die freilich eine herausfordernd moderne Verschlussmechanik besitzen, hervorragend ins Ensemble integrieren.

Tradition in den Bergen: *Das Gepatschhaus ist die erste Hütte des Deutschen Alpenvereins.* Foto Picture Alliance

ANZEIGE

Scheurenbrand & Seiler
seit 1947
WIR KAUFEN AN
Gold- und Silberschmuck
Zahngold (auch m. Zähnen)
Goldbarren
Goldmünzen
Silberbesteck
Zinn
Seriös, schnell & diskret.
Wir ermitteln den Wert
Ihrer Edelmetalle
transparent
und fachmännisch.
GOLD ANKAUF
Nutzen Sie den hohen Goldkurs zu
Tages-Höchstpreisen ...!
Scheurenbrand & Seiler · Louisenstraße 48 · 61348 Bad Homburg
Telefon 06172 8569957 · www.scheurenbrand-seiler.de

Der Doppelpass mit dem Denkmalschutz, der bei Arbeiten an dem seit 2012 unter Schutz stehenden Haus über jeden Sanierungsschritt informiert werden musste, ist in jedem Fall gelungen. So wurde unter anderem der Eingangstür die Patina des Alters gelassen und auch die zentrale Treppe nicht so geschliffen, dass sie wie neu aussieht. Beim erneuerten Kachelofen im Gastraum wurde, wie auch bei Details wie Retro-Lichtschaltern, darauf geachtet, dass sie sich ins Gesamtbild fügen. Die benachbarte Kapelle „Maria im Schnee“ mit ihren bezaubernden Holzschnitzarbeiten, die zum denkmalgeschützten Ensemble gehört, trägt ihren Teil zur Erhabenheit des Ortes bei und zwingt ohnehin, die Modernisierung in Grenzen zu halten.

Alles andere wäre auch eine Sünde in einem Umfeld, das aus gutem Grund schon als Filmkulisse für den Fantasyfilm „Woodwalkers“ diente, der 2024 in die Kinos kam. Schon bei einem kurzen Abendspaziergang erschließt sich der Zauber der Bergwelt zwischen Gepatschhaus und Gepatschalpe, wo noch immer Käse aus der frisch gemolkenen Milch hergestellt wird.

Dank modernster Technik, unter anderem wird Geothermie genutzt, eröffnen sich neue Möglichkeiten: Selbst kalte Winterabende wären auf der Hütte, die in diesem Jahr aber noch mit Beginn des Oktobers schließt, nun gemütlich zu verbringen. Geothermie liefert im Zusammenspiel mit mehreren Wärmepumpen eine gute Grundlage für eine effizienten Betrieb der Hütte. „Es ist deshalb unser Ziel, die Hütte mehr oder weniger ganzjährig zu betreiben, weil sie auch im Winter ein perfekter Ausgangspunkt für Skitouren ist“, sagt Hüttenwart Benedikt Jacob. Ihm erscheint es auch als Verpflichtung, damit sich die Millioneninvestition rechtfertigt. Jacob spricht von einer Hightechhütte, die mit modern ausgestattetem Seminarraum und LED-Beleuchtung neue Standards in den Alpen setze. Er berichtet auch von einem Streitthema innerhalb des Alpenvereins, denn viele Bergpuristen wünschen sich eine Rückbesinnung auf Ursprüngliches und Verzicht auf jede Modernisierung. „Ich sehe das Gepatschhaus aber als eine Art Basisstation oder Berghostel, das auch Menschen mit Handicap oder Familien einen guten Ausgangspunkt für den Einstieg in die Bergwelt bietet. Das muss es auch geben“, sagt Jacob, der immer wieder aus Frankfurt anreist, um nach dem Rechten zu sehen. Schon in den ersten vier Wochen seien zwei über 80 Jahre alte Damen auf der Hütte gewesen, eine zum Klettern, die andere, weil sie nach zwei Hüftoperationen noch einmal den Altar der Kapelle besuchen wollte, den ihr Urgroßvater einst geschnitzt hat. „Diesen Menschen bieten wir einen Anlaufpunkt, und das hat seine Berechtigung“, sagt Jacob. Rudimentär ausgestattete Schutzhütten gebe es weiterhin beispielsweise oben im Gletscher auf der Rauhekopfhütte, die im zweiwöchigen Wechsel von Frankfurter Vereinsmitgliedern bewirtschaftet wird. Wichtig sei, dass das Gepatschhaus sich weiter in die Natur füge.

Der beste Beweis, dass dies gelungen ist, sind für ihn die vielen Rehe und Murmeltiere, die sich abends beim Abendspaziergang zum nahe gelegenen Bach zeigen. „Hier ist alles im Einklang“, sagt er. Und sogar die Einheimischen bestätigten das. Für sie sei die Hütte kein Fremdkörper aus Frankfurt, sondern eine feste Größe des Kaunertals. Das habe sich nicht nur Anfang Juli bei der Einweihungsfeier samt Besuch des Schützenvereins gezeigt, es erweise sich vielmehr jeden Mittag. Dann kehrten diejenigen, die für Forstarbeiten oder die Jagd tagsüber hinaufkommen auf den Berg, im Gepatschhaus ein, und man käme ins Plaudern. Besser könne die Hütte ihre Rolle als Frankfurter Botschaft in den Alpen gar nicht wahrnehmen.

Weitere Informationen und Buchungen unter www.gepatschhaus.de